

Begnad-Gehäuse
speziell für Dresden bei täglich zweimaliger Auszugsung von
Bonn u. Bismarck mit einem 2.50 M., durch
auswendige Rundfahrt
Runden bis 2.15 M.
Bei einmaliger Aus-
zugsung durch die Post
3 M. (durch Befreiung).
M u t z a b : Dres-
den 5.50 M.,
Schweiz 5.50 M.,
London 7.17 M., —
London 1.11 M., mit
deutlicher Quellen-
angabe „Dresden
Post.“ — **Postage** — Un-
veränderte Gebühren
werb nicht ausgeschlossen.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsh & Reichardt in Dresden.

Lobeck's Dreiring-Schokolade
Dreiring-Rahm-Schokolade
Dreiring-Bitter-Schokolade
Dreiring-Kakao, Dessert.

Anzeigen-Freie
Anzeigeben von Kaufleu-
digungen bis nachts.
ab 1 Uhr, Sonntags nur
Mittwoch ab 11 bis 12 Uhr. Die
einzelne Zeile (etwa
8 Zeilen) 30 Pf., die
gesamte Zeile auf
Zeitbasis 70 Pf., die
gesamte Zeitung 1.50 M. Sammler-
stückchen aus Dresden
zu 50 Pf. — In Me-
moria und Gedenk-
gedichten — Wissens-
liche Schriften — gegen
Vorauszahlung.
Jedes Belegstück 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für jährl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachanschluß: 20 011.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Weitere Erfolge in den Karpathen.

Eroberung einer russischen Stellung durch ungarische Infanterie. — Die Wirksamkeit unserer Unterseeboote. — Stimmungsberichte aus England. — Die Erkrankung des Großfürsten Nikolai. — Die Lieferung amerikanischen Kriegsmaterials an den Dreibund.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amlich wird verlautbart den 14. April mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront waren in den meisten Abschnitten nur Schlägereien im Gange. Nordwestlich des Hauses Passes wurde eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 26 erobert.

In Südsiegalien und der Balkanika herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
(W. T. B.) v. Höller, Feldmarschall-Beutinani.

Angriffe auf die Höhen von Combres zurückgeschlagen. Von der Feind hier vorübergehend auf unserer Höhestellung zu fechte, wurde er in Nachkämpfen, in denen wiederum das Bayonet seine Blutarbeit verrichtet, wieder zurückgeworfen. Durchbar waren die Kämpfe, wie aus den amtlichen deutschen Berichten hervorgeht, furchtbar die Verluste, mit denen der Feind seinen Versuch, die deutschen Stellungen einzudrücken, bezahlen mußte.

Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen. In den letzten Tagen griffen die Franzosen wieder den rechten Flügel der deutschen Stellungen im Woerthe-Gebiet an und geben damit indirekt zu, wie wenig berechtigt die Meldungen von den Erfolgen bei Combres und Les Esparges waren. Hätte Joffre tatsächlich Grund gehabt, seinen Truppen für die Eroberung der deutschen Höhenstellungen auf den lothringischen Rippen zu danken, dann wäre es doch für die französische Heeresleitung das Gegebene gewesen, einen derartigen taktischen Erfolg auszunutzen. Freilich, ein Erfolg, den man nur auf dem Papier erringt, läßt sich auf dem Schlachtfelde selbst schwer verwerten und so kann man es verstehen, wenn die französische Heeresleitung wieder einmal ihr Auge im Woerthe-Gebiet versucht. Aber auch hier wurde es ein Versuch, der am ungeeigneten Objekt unternommen war. Unsere Feinde standen fest und wiesen die wiederholten Angriffe bei Maizeray und auf der Front Maizeray-Marcheville „unter schwersten Verlusten“ für den Feind ab.

Noch ist die Schlacht zwischen Maas und Mosel nicht völlig zum Abschluß gekommen, aber schon jetzt ist es klar, daß die neue Offensive der Franzosen ebenso gescheitert ist, wie die vom September und wie die, die sich im Februar und März gegen die deutschen Stellungen in der Champagne richtete. Das findet sogar der militärische Mitarbeiter eines so französischfreundlichen Blattes, wie es der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ ist, wenn er schreibt, daß die französische Offensive ohne einen bedeutenden Erfolg zum Stillstand gekommen sei, daß sich verschiedene kleine Erfolge der Franzosen nicht zu einem großen Ergebnis verdichtet hätten. Worin diese kleinen Erfolge bestehen, wissen wir: Regnécourt und Fave-en-Haye auf der Ulme Apremont-Priesterwald sind von den Franzosen besetzt worden. Vorab aber Joffres Scharen in diesen Dörfern einzogen, waren dort nur deutsche Poststellen, die selbstverständlich beim Beginn der Kämpfe auf die Hauptstellung zurückgenommen wurden. Der freihende Berg von Joffres großer Offensive hat wieder nur ein winziges Mühlstein geboren. Von den ehemals Notwendigkeit der überwältigenden Zahlen und Tatsachen, die den Franzosen den Sieg verbürgten, war nichts zu bemerken, und mit der Befreiung Belgiens ist es wiederum nichts gewesen. Joffre hat sein Schwert auf das Herz Deutschlands gerichtet, wohl oder übel wird er sich aber entschließen müssen, es wieder in die Scheide zu stecken. Sein Arm reicht noch nicht weiter als zuvor.

Joffres neue Offensive.

Es ist noch nicht gar lange her, als Marshall Joffre belgischen Truppen eine Ansprache hielt, in der er die kommende große Offensive ankündigte, die die „Befreiung Belgien“ bringen sollte. Herr Joffre ging sogar noch weiter: in drei Wochen, meinte er, würden die verbündeten Truppen im Herzen Belgiens stehen und sich anschicken, Deutschland den Todesstoß zu versetzen — wenn alles glückte. Frühere Erfahrungen mögen den französischen Generalissimus veranlaßt haben, in seiner Rede ein kleines „wenn“ anzubringen. Deutlich schon einmal hat der Marshall, den seine Landsleute den „großen Schnelligen“ nennen, geredet und den baldigen Sieg prophezeit. Das war in den Dezembertagen des vorigen Jahres, als die französische Kammer zusammenkam, um der Regierung neue Kredite für die Fortsetzung des Krieges zu bewilligen. Damals erhielt Joffre einen Befehl an seine Truppen, in dem gesagt war, daß die Stunde für die große Offensive gekommen sei. Niemand wagte in Frankreich daran zu zweifeln, daß nun sich alles, alles wenden müsse. Nach vereinzelten, ohne rechten Plan erfolgten Taktversuchen der Franzosen an verschiedenen Stellen der deutschen Front blieb aber alles beim alten, oder vielmehr änderte sich die Lage in einem für die französische Heeresleitung recht unerwünschten Sinne durch die erfolgreichen deutschen Vorstöße bei Soissons und Craonne. In der zweiten Hälfte des Februar suchte dann die französische Heeresleitung durch Einsatz starker Streitkräfte einen Durchbruch in der Champagne zu erwingen. Die Kampfesfront war verhältnismäßig kurz, der Feind schien offenbar anzunehmen, durch tief gekoppelte Linien hier, wo die deutschen Stellungen von Natur keineswegs begünstigt sind, einen Erfolg erzielen zu können. Die deutsche Mauer aber wisch und wankte nicht, und wenn auch Herr Joffre seinen Landsleuten in dieser Zeit täglich zweimal von beträchtlichem Geländegegnern zu erzählen wußte, so war das schließlich Ergebnis der unter so großen Opfern durchgeführten Offensive für die Franzosen rein negativ. Ihre Toten nur lagen da, wo Joffre in seinen Tagesschriften deutsche Gräben „erobert“ und seinen Geländegewinn „behauptet“ hatte.

Um Okern nun hat die neue Offensive, von der Joffre sprach, eingesezt. In Frankreich ist man der Meinung, daß ke den Sieg bringen müsse, und zwar infolge „der eheren Notwendigkeit der übereinstimmenden Tatsachen und Zahlen“. Das ist die neueste Entdeckung, die man in Frankreich gemacht hat, und die den Bürger der Republik aufs neue in seiner Siegeszuversicht verstärken soll. Durch bestiges Artilleriefeuer wurde am Karfreitag und Ostermontagabend der Kampf eingeleitet auf der Front, die von der Orne, einem linken Nebenfluss der Mosel, in südwestlicher Richtung durch die Woerthe-Ebene sich nach den Côte de Lorraine zieht, von dort in nördlicher Richtung bei St. Mihiel die Maas überschreitet, hier scharf abbiegt und, in fast genau westlicher Richtung verlaufend, nördlich von Pont-aux-Choux die Mosel erreicht. Der Plan der französischen Heeresleitung scheint nun darin zu bestehen, die deutschen Linien im Norden, zwischen Orne und den Côte de Lorraine (im Woerthe-Gebiet) und im Süden auf der Linie Apremont-Alzey-Priesterwald zu durchbrechen, um dadurch unsere Heeresleitung zur Aufgabe ihrer vorgegebenen Stellungen in Côte de Lorraine, zwischen Combres und St. Mihiel, zu zwingen. Wenigstens hat der Begner, wie aus den Berichten unserer Obersten Heeresleitung hervorgeht; im Woerthe-Gebiet und in der Gegend von Alzey besonders starke Kräfte eingesetzt. Während es auf den übrigen Teilen der Front im wesentlichen zu Einzelvorkämpfen gekommen ist, die zwar mit großer Gestalt und von überlegenen Truppenmassen ausgeführt wurden, aber nirgends einen nennenswerten Erfolg ergaben, erfolgte nur in der Gegend von Alzey ein Angriff auf breiterer Front. Blutig brach er unter den Bayonetten unserer Truppen zusammen, blutig wurden auch die hartnäckigen

tober und November. Die Flottille wurde ausgetrandt, um den Wormsricher deutscher Truppenkörper an der Küste von Stende und Newport an zu binden, sowie die linke beläufige Küste zu deden. Die Operationen begannen in der Nacht zum 17. Oktober. Man beschloß zunächst die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb des Bereiches der Schiffsspannen lagen. Am 18. Oktober wurde eine Maschinengewehr-Abteilung vom Schiffe „Severn“ bei Newport gelandet. Während des Wetts wurde das Schiff „Amazon“, das die Flagge des Konteradmirals führte, an der Westerlinie schwer beschädigt, so daß es nach England geschickt werden mußte. Während der ersten Geschichtstage hatten fast alle Schiffe Verluste, die von den Deutschen meist durch Torpedosender der Heidgeschütze verursacht wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an der Küste gesessen, dafür aber immer mehr schwere deutsche Geschütze in Stellung gebracht wurden. Dies machte nötig, daß auch schwerbewaffnete Schiffe herangezogen wurden, unter ihnen das Schlachtkreuzer „Beverable“ und mehrere ältere Kreuzer. Viele französische Zerstörer wurden unter den Befehl Hood gestellt, der am 30. Oktober seine Flagge auf dem „Intrepid“ hielt und die französische Flottille bei Vombarde ins Gefecht führte. Am Westen mit den schweren deutschen Kanonen nahmen auch die Briten der Flottille an. Der größte Schaden war die Versenkung eines Turmes für schwere Kanonen und mehrere Treffer an der Westerlinie des Schiffs „Mersey“. Der Tod des Kommandanten und von acht Mann, sowie die Verwundung von 16 Mann des Schiffes „Falcon“, das in schweres Feuer geriet, als es die „Bengal“ gegen Unterseeboote schickte. Die Schiffe „Bischof“ und „Besal“ erhielten durch Schiffe große Verluste. Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brilliant“ und „Minaldo“. Nachdem die Umgebung Newport unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig. (W. T. B.)

Angreife auf die Höhen von Combres zurückgeschlagen. Wo

der Feind hier vorübergehend auf unserer Höhestellung zu fechte, wurde er in Nachkämpfen, in denen wiederum das Bayonet seine Blutarbeit verrichtet, wieder zurückgeworfen. Durchbar waren die Kämpfe, wie aus den amtlichen deutschen Berichten hervorgeht, furchtbar die Verluste, mit denen der Feind seinen Versuch, die deutschen Stellungen einzudrücken, bezahlen mußte.

Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

In den letzten Tagen griffen die Franzosen wieder den rechten Flügel der deutschen Stellungen im Woerthe-Gebiet an und geben damit indirekt zu, wie wenig berechtigt die Meldungen von den Erfolgen bei Combres und Les Esparges waren. Hätte Joffre tatsächlich Grund gehabt,

seinen Truppen für die Eroberung der deutschen Höhenstellungen auf den lothringischen Rippen zu danken, dann wäre es doch für die französische Heeresleitung das Gegebene gewesen, einen derartigen taktischen Erfolg auszunutzen. Freilich, ein Erfolg, den man nur auf dem Papier erringt, läßt sich auf dem Schlachtfelde selbst schwer verwerten und so kann man es verstehen, wenn die französische Heeresleitung wieder einmal ihr Auge im Woerthe-Gebiet versucht. Aber auch hier wurde es ein Versuch, der am ungeeigneten Objekt unternommen war. Unsere Feinde standen fest und wiesen die wiederholten Angriffe bei Maizeray und auf der Front Maizeray-Marcheville „unter schweren Verlusten“ für den Feind ab.

Nachdem die Umgebung Newport unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig. (W. T. B.)

Ein Engländer, der mit Deutschlands Erfolg rechnet.

In der amerikanischen Zeitung „St. Louis Post-Dispatch“ ließ man Ansichten über den Krieg, die von Frank Harris, dem Herausgeber der in London erscheinenden „Banith Fair“ und der „Saturday Review“, herauftreten, die in der vornehmen Gesellschaft Englands in hoher Achtung stehen. Frank Harris hat sich bei einem Besuch in den Vereinigten Staaten wie folgt geäußert:

„Ich bin überzeugt davon, daß die Deutschen in dem Krieg gut abscheiden werden, wenn sie nicht sofort ganz und gar genommen werden.“... Diese Voransagung, so sagt das amerikanische Blatt, stützt er auf das, was er zwei Tatsachen nennt. Die eine ist die, daß die deutsche Organisation besser war und in wachsendem Maße besser sein wird als die Organisation irgendwelcher oder alter Verbündeter. Die zweite Tatsache ist das, was er „die unglaubliche, tapfere Schwäche Großbritanniens“ nennt. Althener hat,

wie Harris sagt, ihm gestanden, daß seine Einmillion Raum so dringend und so gut ausgerüstet sein werde, wie das erste britische Expeditionskorps. Die neuen Truppen, die Rücken im Dröhnbach ins Feld stellten, seien überwiegend halbausgebildeter Recruten, weit minderwertiger als die erste russische Armee. Die französischen Streitkräfte seien so gut wie verbraucht. Auf der anderen Seite arbeite die deutsche „Kriegsmashine“ so genau, daß die nächsten zehn oder acht Millionen Soldaten ebenso vollkommen brauchbar seien wie die ersten vier oder fünf Millionen, die bisher die Zahl des Kampfes ertrugen. „Der schwerwiegendste Faktor ist,“ so sagte der Journalist, „die unglaubliche Schwäche Großbritanniens. Niemand kann daran zweifeln, daß England weniger die Neutralität der Türkei hätte erkämpfen können, und es wird zugegeben, daß es bis heute eine zweite Million nach Frankreich, oder besser noch nach Griechen hätte werken können, wenn es seinem Volke den genügenden Geldförder geboten hätte!“

Während Harris zugibt, daß die Engländer bei Beginn des Krieges die besseren Arten in der Hand gehabt hätten... sagt er, er sei keineswegs sicher, daß sie heute noch gewinnen könnten, und ist sogar überzeugt davon, daß die Deutschen wenigstens „auf abschneiden“ würden. Denn, so sagt er, „die deutsche Überlegenheit an Organisation und in Kämpferstarkt ist nur ein Symbol ihrer Überlegenheit an moralischem und nationalem Enthusiasmus. Es ist ganz unmöglich, in der Schilderung des Nationalgeistes und Enthusiasmus der Deutschen in dieser Krisis zu überreden. Dieses ruhige und disziplinierte Volk zeigte bereits im Jahre 1814, daß es einer außerordentlichen leidenschaftlichen Hingabe fähig sei, aber 1914 nahm dieser Patriotismus einen fast religiösen Charakter an, und eine Welt in Waffen vermochte ihn nicht zu dämpfen. In dieser Schilderung von Militärismus zu reden, ist lächerliches Geschwätz. Das ganze deutsche Volk steht in diesem Kriege hinter dem Kaiser und ist feierlich entzweit, ihn bis zu einem großen Ausgang durchzuführen.“

Das Triumvirat Asquith, Winston Churchill und Kitchener steht vor Gericht, sagt Harris, und hat ungefähr so wenig geleistet, wie Menschen leisten können, so daß sich die Welt über ihre Armut an Ideen wundert. Bitter fügt er hinzu: „Niemand, der sie kennt, erwartet viel von Asquith, Churchill oder Kitchener. Asquith ist ein milder, gutmütiger Jurist mit einer guten alltäglichen Intelligenz, ohne jede originelle Idee, und dabei doch mit einer ganz bedeutenden Fähigkeit für vollkönnende Phrasen begabt. Er liebt ein gutes Essen und eine gute Flasche Wein und besitzt das französische Sprichwort, welches sagt, daß man nach dem 40. Jahre die Keller für offenhalten müsse... Churchill besitzt einen guten Posten Energie und schnelle Entschlossenheit, kennt aber keine Sprache außer der eigenen, ist nicht belehrt und hat keine

Angreife auf die Höhen von Combres zurückgeschlagen. Wo

der Feind hier vorübergehend auf unserer Höhestellung zu fechte, wurde er in Nachkämpfen, in denen wiederum das Bayonet seine Blutarbeit verrichtet, wieder zurückgeworfen. Durchbar waren die Kämpfe, wie aus den amtlichen deutschen Berichten hervorgeht, furchtbar die Verluste, mit denen der Feind seinen Versuch, die deutschen Stellungen einzudrücken, bezahlen mußte.

Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

In den letzten Tagen griffen die Franzosen wieder den rechten Flügel der deutschen Stellungen im Woerthe-Gebiet an und geben damit indirekt zu, wie wenig berechtigt die Meldungen von den Erfolgen bei Combres und Les Esparges waren. Hätte Joffre tatsächlich Grund gehabt,

seinen Truppen für die Eroberung der deutschen Höhenstellungen auf den lothringischen Rippen zu danken, dann wäre es doch für die französische Heeresleitung das Gegebene gewesen, einen derartigen taktischen Erfolg auszunutzen. Freilich, ein Erfolg, den man nur auf dem Papier erringt, läßt sich auf dem Schlachtfelde selbst schwer verwerten und so kann man es verstehen, wenn die französische Heeresleitung wieder einmal ihr Auge im Woerthe-Gebiet versucht. Aber auch hier wurde es ein Versuch, der am ungeeigneten Objekt unternommen war. Unsere Feinde standen fest und wiesen die wiederholten Angriffe bei Maizeray und auf der Front Maizeray-Marcheville „unter schweren Verlusten“ für den Feind ab.

Nachdem die Umgebung Newport unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig. (W. T. B.)

Angreife auf die Höhen von Combres zurückgeschlagen. Wo

der Feind hier vorübergehend auf unserer Höhestellung zu fechte, wurde er in Nachkämpfen, in denen wiederum das Bayonet seine Blutarbeit verrichtet, wieder zurückgeworfen. Durchbar waren die Kämpfe, wie aus den amtlichen deutschen Berichten hervorgeht, furchtbar die Verluste, mit denen der Feind seinen Versuch, die deutschen Stellungen einzudrücken, bezahlen mußte.

Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

In den letzten Tagen griffen die Franzosen wieder den rechten Flügel der deutschen Stellungen im Woerthe-Gebiet an und geben damit indirekt zu, wie wenig berechtigt die Meldungen von den Erfolgen bei Combres und Les Esparges waren. Hätte Joffre tatsächlich Grund gehabt,

seinen Truppen für die Eroberung der deutschen Höhenstellungen auf den lothringischen Rippen zu danken, dann wäre es doch für die französische Heeresleitung das Gegebene gewesen, einen derartigen taktischen Erfolg auszunutzen. Freilich, ein Erfolg, den man nur auf dem Papier erringt, läßt sich auf dem Schlachtfelde selbst schwer verwerten und so kann man es verstehen, wenn die französische Heeresleitung wieder einmal ihr Auge im Woerthe-Gebiet versucht. Aber auch hier wurde es ein Versuch, der am ungeeigneten Objekt unternommen war. Unsere Feinde standen fest und wiesen die wiederholten Angriffe bei Maizeray und auf der Front Maizeray-Marcheville „unter schweren Verlusten“ für den Feind ab.

Nachdem die Umgebung Newport unter Wasser gesetzt worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille nicht mehr notwendig. (W. T. B.)

Angreife auf die Höhen von Combres zurückgeschlagen. Wo

der Feind hier vorübergehend auf unserer Höhestellung zu fechte, wurde er in Nachkämpfen, in denen wiederum das Bayonet seine Blutarbeit verrichtet, wieder zurückgeworfen. Durchbar waren die Kämpfe, wie aus den amtlichen deutschen Berichten hervorgeht, furchtbar die Verluste, mit denen der Feind seinen Versuch, die deutschen Stellungen einzudrücken, bezahlen mußte.

Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

In den letzten Tagen griffen die Franzosen wieder den rechten Flügel der deutschen Stellungen im Woerthe-Gebiet an und geben damit indirekt zu, wie wenig berechtigt die Meldungen von den Erfolgen bei Combres und Les Esparges waren. Hätte Joffre tatsächlich Grund gehabt,

seinen Truppen für die Eroberung der deutschen Höhenstellungen auf den lothringischen Rippen zu danken, dann wäre es doch für die französische Heeresleitung das Gegebene gewesen, einen derartigen taktischen Erfolg auszunutzen. Freilich, ein Erfolg, den man nur auf dem Papier erringt, läßt sich auf dem Schlachtfelde selbst schwer verwerten und so kann man es verstehen, wenn die französische Heeresleitung wieder einmal ihr Auge im Woerthe-Gebiet versucht. Aber auch hier wurde es ein Versuch, der am ungeeigneten Objekt unternommen war. Unsere Feinde standen fest und wiesen die wiederholten Angriffe bei Maizeray und auf der Front Maizeray-Marcheville „unter schweren Verlusten“ für den Feind ab.

Nachdem die